Moses Mendelssohn
Gesammelte Schriften

Moses Mendelssohn

Gesammelte Schriften
Jubiläumsausgabe

Begonnen von
I. Elbogen, J. Guttmann, E. Mittwoch
Fortgesetzt von
A. Altmann
E. J. Engel

In Gemeinschaft mit
F. Bamberger, H. Borodianski (Bar-Dayan)
S. Rawidowicz, B. Strauss, L. Strauss,
W. Weinberg

Band 9,1

Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog

Moses Mendelssohn

Schriften zum Judentum

III,1

Pentateuchübersetzung in deutscher Umschrift

Bearbeitet von Werner Weinberg

Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog

DIESE AUSGABE DER GESAMMELTEN SCHRIFTEN VON MOSES MENDELSSOHN WURDE AUS ANLASS DER ZWEIHUNDERTSTEN WIEDERKEHR SEINES GEBURTSTAGES IM JAHRE 1929 VON DER AKADEMIE FÜR DIE WISSENSCHAFT DES JUDENTUMS UND DER GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFT DES JUDENTUMS IN GEMEINSCHAFT MIT EINEM EHRENAUSSCHUSS UND MIT UNTERSTÜTZUNG DES HAUSES MENDELSSOHN & CO. BEGONNEN UND WIRD VOM FRIEDRICH FROMMANN VERLAG (GÜNTHER HOLZBOOG) FORTGEFÜHRT.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Mendelssohn, Moses:
Gesammelte Schriften / Moses Mendelssohn.
Begonnen von I. Elbogen ... Fortges. von A. Altmann ; E. J. Engel
in Gemeinschaft mit F. Bamberger ... – Jub.-Ausg. –
Stuttgart-Bad Cannstatt : frommann-holzboog.
Teilw. mit Parallelsacht. in hebr. Schr.
ISBN 3-7728-0318-0
NE: Mendelssohn, Moses : [Sammlung]

Jub.-Ausg.
Bd. 9. Schriften zum Judentum. – 3,1. Pentateuchübersetzung
in deutscher Umschrift / bearb. von Werner Weinberg.
1. – 1993
ISBN 3-7728-1016-0
NE: Weinberg, Werner [Bearb.]

© Friedrich Frommann Verlag · Günther Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt 1993

Inhaltsverzeichnis

Band 9,1

Einleitung: Die Orthographie von Mendelssohns deutscher Pentateuchübersetzung in hebräischer Schrift VII
Anmerkungen zu den Umschrifttafeln XXXVI
Anmerkungen zur Einleitung XXXVIII
Vorbemerkung zu Mendelssohns hebräischer Einleitung *Or Lanetiwah* XLIII
Übersetzung von *Or Lanetiwah* 1
Von den Übersetzungen 35
Von den Redeteilen und ihrem Gebrauch in der Sprache 66
Umschrift der Pentateuchübersetzung 97
Das erste Buch Moses 99
Das zweite Buch Moses 213

Band 9,2

Das dritte Buch Moses 1
Das vierte Buch Moses 71
Das fünfte Buch Moses 167
Anhang I: Druckfehler in Mendelssohns Übersetzung 249
Anhang II: Grammatische Besonderheiten 264

Einleitung

Die Einleitung zu dieser neuen Umschrift-Ausgabe von Mendelssohns Pentateuchübersetzung soll sich auf eine Darstellung der Orthographie beschränken. Andere Aspekte der Übersetzung sind in der Einleitung zur Pentateuchausgabe, JubA 15,1 behandelt; Lesarten und laufende Anmerkungen mit Teilübersetzungen des *Biur* erscheinen in Band 9,3.

Über Mendelssohns Orthographie des Deutschen in hebräischen Buchstaben und deren Transkription in deutsche Schrift ist einiges in JubA 19, XXIX–XXXI (in bezug auf seine jüdischdeutschen Briefe) und in JubA 10,1, LXIV–LXV (in bezug auf die Hoheliedübersetzung) bereits gesagt; doch fehlte es bisher an einer Gesamtdarstellung dieser durchaus nicht unwichtigen Frage.

Sowohl Mendelssohns Zeitgenossen als auch spätere Literaturhistoriker sahen in seinem System des Gebrauchs des hebräischen Alphabets für normatives Deutsch eine neue, selbstentworfene Orthographie. So schrieb z. B. der Orientalist und Kenner des Jüdischdeutschen, Oluf Gerhard Tychsen im Jahre 1778, als er den Prospekt mit drei Probekapiteln der Übersetzung erhielt: »Soviel kann ich vorläufig versichern daß Mendelssohn eine ganz neue Orthographie nach deutscher Art in die jüdisch-deutsche-hebräische Schrift eingeführt habe, die kein Jude recht und ohne Anstoß zu lesen imstande ist.«[1] 150 Jahre später schrieb Simon Bernfeld noch: »Es verdient dabei hervorgehoben zu werden, daß Mendelssohn für die Transkription der deutschen Vokalzeichen eine neue, feste Orthographie schuf, die früher für ähnliche literarische Erzeugnisse nicht vorhanden war und auch nachher bei den deutschen Juden nur allmählich Eingang fand.«[2] Schließlich spricht auch Borodianski in JubA 19, XXIX von einem »von ihm [Mendelssohn] selbst ausgebildeten orthographischen System«.

Für die hier vorliegende Umschrift dieses Systems waren eine Reihe von Überlegungen und Entscheidungen nötig, da eine mechanische Rückumschrift (Transliteration) undurchführbar ist. Wo immer es möglich ist, werden wir jedoch den hebräischbuch-

stabigen deutschen Text in Umschrift so genau wie möglich wiedergeben.

Hierzu muß betont werden, daß die weitverbreitete umschriebene Übersetzung in Band VII von *Moses Mendelssohn's gesammelten Schriften* (GS), alt und ehrwürdig, wie sie ist, nicht als kanonisch angesehen werden darf. Hierfür hat der Herausgeber[3] zu viele bewußte Änderungen angebracht. Es heißt dort zwar in der Einleitung: »Man ist in jeder Weise bemüht gewesen seinen jüdischdeutschen Text auf's genaueste wiederzugeben«, jedoch liest man gleich danach, daß dies nur »im ganzen und großen« geschehen sei[4]; ferner, »daß Druckfehler und Versehen [...] verbessert[5] wurden, und daß man einige Formen und Gebräuche [d. h. Sprachgebräuche] welche unmöglich in dem gegenwärtigen Deutsch noch anwendbar sind, oder sogar zu des Verfassers Zeit oder zu jeder Zeit ohne Geltung waren«[6], abgeändert hat. Weiter heißt es: »Unsere willkürlichen [!] Abänderungen zu Gunsten der deutschen Sprache haben sich daher in enge Schranken gehalten«[7].

Man sieht, wie der Herausgeber von GS sich windet, um einerseits die Genauigkeit seiner Umschrift zu beteuern, andrerseits aber sich zu recht vielen Veränderungen gezwungen sah:

> Bei aller Treue gegen seinen Text haben wir uns aber nicht entschließen können offenbaren Widersprüchen und Ungereimtheiten zu huldigen [...]. Die Orthographie und Interpunktion unserer Ausgabe sind nicht die von Moses Mendelssohns jüdischdeutschem Texte, sondern sie sind [...] der Gegenwart angepaßt und folgen einer gemäßigten Sprachansicht[8].

Während es unklar ist, was mit den letzten beiden Worten gemeint ist, steht es außer Frage, daß die Umschrift von 1845 keinen Anspruch auf genaue Wiedergabe erheben kann (oder will) und auch kein System der Veränderungen und Verbesserungen darstellt, weshalb sie z. B. als Lesart (siehe Band 9,3) nicht in Frage kommt.[9]

Auch Bruno Strauß schrieb noch im Jahre 1932 in der Vorbemerkung zum ersten Band von Mendelssohns Briefwechsel in bezug auf die Umschrift jüdischdeutscher Briefe, daß er beabsichtige »durch die Umsetzung in die Mendelssohn eigentümliche deutsche Rechtschreibung etwas von der Patina zu bewahren [...]. Ein wis-

senschaftlicher Wert darf also in dieser Arbeit [...] nicht gesucht werden«.[10]

Es ging auch in beiden Fällen vielmehr um Inhalt und Ausdruck der Übersetzung bzw. der Briefe als um deren Rechtschreibung. In der gegenwärtigen Ausgabe jedoch soll auch die Orthographie kritisch behandelt werden. Dies kann nur erreicht werden, wenn jede eigenmächtige oder rein willkürliche Verbesserung und Modernisierung unterbleibt, nötige Entscheidungen in engen, wohlbegründeten Schranken gehalten und subjektiv gewählte Alternativen, die gelegentlich nicht zu vermeiden sind, in dieser Einleitung gerechtfertigt werden.

Der Herausgeber von GS hat gewiß recht, wenn er schreibt, daß sich im hebräischbuchstabigen Text sowohl Irrtümer[11] als auch Inkonsequenzen und Druckfehler befinden; jedoch ist dem Forscher mit allgemeinen Feststellungen dieser Art wenig gedient.

Die Probleme einer so nah wie möglich am Original orientierten Umschrift beruhen auf fünf Überlegungen: die erste hat mit einigen Eigenheiten des hebräischen Alphabets zu tun, die in deutscher Umschrift nicht wiedergegeben werden können; die zweite mit unabdinglichen Angleichungen an normatives Deutsch; die dritte damit, die tatsächlichen und häufigen Inkonsequenzen in Mendelssohns hebräischbuchstabigem Text bei der Umschrift im Rahmen des Möglichen systematisch zu behandeln; die vierte mit der Frage, inwieweit Mendelssohn der Gewohnheit seiner jüdischen Leser, Jüdischdeutsch, jedoch nicht Hochdeutsch, mit hebräischen Lettern zu schreiben, Rechnung trug. Die fünfte Überlegung schließlich bezieht sich darauf, daß bei allen diesen offensichtlichen Beschränkungen die Umschrift für den modernen Benutzer doch gut lesbar sein, bzw. daß er sich möglichst schnell an einige wiederkehrende Besonderheiten gewöhnen können soll.

Im allgemeinen kann man sagen, daß Mendelssohns Orthographie gegen Ende von Genesis und zunehmend in den späteren Büchern etwas gleichmäßiger wird, so z. B. die Verdoppelung von l und m oder die Dehnung durch h. Doch stößt man immer wieder auf Rückfälle, manchmal nur an einigen Stellen, andere Male für mehrere Verse oder sogar ganze Kapitel (z. B. nach geraumer Zeit der Festlegung auf »nähmlich« mit h, erscheint es wieder ohne h usw.). An Wörtern, die allmählich eine quasi feste Schreibung annehmen,

fallen auf: »Perßon«, »Mutter« (mit zwei t), »Schwerdt«, »Stadt«, »Öl«, »mus«, »tuhn«, »soll« (aber: »wil«), »komt« oder »kömt« (aber: »gekommen«), »nimt« (aber: »genommen«), zunehmender Gebrauch von Dehnungs-h, besonders vor den Sonorlauten l, m, n, r, wie in »befehlen«, »vernehmen«, »verschohnen«, »erfahren« (aber auch z. B. »Geräht«).

Wie unsere Vorgänger im Transkribieren der Mendelssohnschen Übersetzung, haben auch wir Druckfehler verbessert. Doch damit der Leser vergleichen kann, wie Mendelssohn (oder der Setzer) wirklich gedruckt hat, haben wir in Anhang I zu diesem Band die unverbesserten Formen der Reihe nach angeführt. Um die zeitgenössischen und späteren Vorwürfe über Mendelssohns fehlerhaftes Deutsch dem Urteil des Lesers zu überlassen, haben wir in Anhang II Mendelssohns Abweichungen von der im achtzehnten Jahrhundert schwankenden und individuellen »Norm«, nach grammatischen Kategorien geordnet, angeführt. Solche Formen sind im Text unverändert stehen geblieben.

§ 1 Spezifische Eigenheiten, die in deutscher Schrift nicht wiedergegeben werden können

a. Der hebräische Buchstabe א hat kein Äquivalent im Deutschen und kann in der Umschrift nur berücksichtigt werden, wenn Mendelssohn ihm eine deutsche phonetische Bedeutung gibt, wie a oder o. Dies ist z. B. der Fall in דא »da« und זא »so« (beide in Gen 1,3). Wenn das א am Anfang eines Wortes nur angibt, daß das Wort mit einem Vokal oder Diphthong beginnt, wie in אים »im« oder אונד »und« (beide in Gen 1,1) oder אויף »auf« und אייני »eine« (Gen 1,2 bzw. 1,6) bleibt es in der Umschrift unberücksichtigt. Dies ist auch der Fall, wenn ein Diphthong oder ein Vokal am Wortende mit einem א abgeschlossen wird wie in אללרלייא »allerley« oder דוא »du« (Gen 2,5 bzw. 2,16).

Wenn ein Wort die Buchstabenfolge *wu* enthält, die theoretisch als drei *Waws* hintereinander geschrieben werden müßte, separiert Mendelssohn das Doppel-*Waw* für w von dem einfachen für u durch ein eingeschobenes א, z. B. in Genesis: וואורדן »wurden« (2,4), וואונדרבר »wunderbar« (18,14), שוואוהרי »Schwuhre« (24,8), וואוכסן »wuchsen« (25,27), וואוסטי »wußte« (28,16), וואוש

»wusch« (43,31) usw. (Drei *Waws* hintereinander findet man dagegen für die Folge *uw*, z. B. אויסצווייכן »auszuweichen« oder עווידר »zuwider« (Num 22,26 bzw. 27,14).)
Zusätzliche Funktionen des א werden unten in § 2j–k besprochen.

b. Gelegentliche Punktierung mit hebräischen Vokalzeichen (siehe Umschrifttafel unter a, e und o) kann als solche nicht wiedergegeben werden.

c. Für die unterschiedliche Wiedergabe von deutschem e siehe Umschrifttafel unter e.

d. Mendelssohns Art, stimmloses s manchmal als ס und manchmal als ש darzustellen, kann nicht unterschieden werden.

e. Die besonderen hebräischen Endbuchstaben ך, ם, ן, ף, ץ, die bei Komposita auch am Ende des ersten Wortteiles erscheinen, z. B. אבובילד »Ebenbild« (Gen 1,26), werden in der Umschrift den entsprechenden gewöhnlichen Buchstaben gleichgestellt.

§ 2 Angleichungen an normatives Deutsch und deutschen Sprachgebrauch

a. Großschreibung, die es in der hebräischen Schrift ja nicht gibt, wird eingeführt und wie in normativem Deutsch behandelt. Ausgenommen sind auf Gott bezogene Fürwörter, die Mendelssohn und seine Zeitgenossen klein schrieben.[12]

b. Jeder Vers beginnt mit einer neuen eingerückten Zeile.[13]

c. Versnummern erhalten einen Punkt anstatt der Klammern, die im Text gebraucht wurden.

d. Deutsche f-Laute, die in der hebräischen Schrift alle als פּ erscheinen, werden nach der gegenwärtigen deutschen Norm f, v oder ph geschrieben.

e. Stimmloses s, ß und ss werden wie im Deutschen unterschieden.

f. Wo eine Konsonantenverdoppelung im hebräischen Text unterbleibt, verbessern wir nicht nach gegenwärtiger Norm. Schließlich war auch die deutsche Rechtschreibung von Mendelssohns Zeitge-

nossen in dieser Beziehung (und anderen) recht ungeregelt. Mendelssohn steht in seinen deutschgeschriebenen Veröffentlichungen der damals geltenden unsteten Schreibweise viel näher als in seinem mit hebräischen Buchstaben geschriebenen deutschen Text. Deshalb kann man oft nicht wissen, ob das Unterbleiben einer Konsonantenverdoppelung Absicht oder Nachlässigkeit war.
Anders verhält es sich mit ck und tz. Das c konnte er in der hebräischen Schrift ohnehin nicht wiedergeben. Daß ihm aber die ck-Schreibweise als k-Verdoppelung geläufig war, geht sowohl aus seinen deutschen Schriften als auch aus einem gelegentlichen kk in der Pentateuchübersetzung hervor, wie אקקרבויא »Ackerbau«, נאקקן »Nacken« (Gen 26,14 bzw. 49,8) oder שטריקקי »Strikke« (Ex 35,18). Tz kommt in der Pentateuchübersetzung nur ausnahmsweise vor,[14] während er es in seinen deutschen Schriften nicht unregelmäßiger gebraucht als seine Zeitgenossen. Wir folgern hieraus, daß er einen bestimmten Zweck damit verfolgte, die deutsche Schreibweise ck in ק und die von tz in einfaches צ einzuschließen und vermuten, daß er seinen jüdischen Glaubensgenossen, für die er die Übersetzung unternahm, das Lesen vereinfachen wollte. Wir fühlen uns daher berechtigt, in unserer Umschrift ck und tz nach gegenwärtiger deutscher Norm zu schreiben. Auch von th, das in der Pentateuchübersetzung sehr selten vorkommt,[15] in seinen sonstigen Schriften aber nach damaligem Brauch erscheint, nehmen wir denselben Grund der Vereinfachung für seine Leser an. Hier rekonstruieren wir jedoch das damals übliche th nicht, sondern schreiben, wie Mendelssohn, einfaches t, bis auf die wenigen Fälle, wo es im Druck als th erscheint.

g. Doppeltes פּ sollte für ff und doppeltes פ für pp stehen. Doch sind beide Fälle sehr selten: שיפּפן »Schiffen« (Deut 28,68), ליפפן »Lippen« (Num 30,13). פּפּ und פפ sind gewöhnlich Druckfehler für פּפּ, pf, z. B. פּפּלאנעטי »pflanzte« (Gen 2,8). Auch in bezug auf unser Beispiel »Lippen« heißt es in den vorhergehenden Versen 7 und 9 eigentlich »Lipfen«. Verdoppelt werden eigentlich fast nur die Buchstaben ט, ל, מ und נ. Vereinzelt verdoppelt Mendelssohn andere Konsonanten in bestimmten Wörtern, z. B. das ב in ריבבן »Ribben« und ריבבי »Ribbe« (Gen 2,21,22), meistens das ד in ווידדר »Widder« (Gen 22,13) und bei den Opfervorschriften in Levitikus

und Numeri. In Levitikus begegnen wir auch der Verdoppelung von ס in אסטט »esset« oder »eßt« (10,12. Siehe Band 9,3, Anm. zur Stelle). Der Endkonsonant von einsilbigen Wörtern nach kurzem Vokal bleibt meistens unverdoppelt: »wen«, »den«, »kan«, »Man« usw. Bei den Wörtern »Got«, »wil«, »sol« erscheint der letzte Buchstabe manchmal allein und manchmal verdoppelt. »Wil« bleibt meistens mit einem l, während »sol« im fortschreitenden Gebrauch zur Verdoppelung neigt.

h. Vokaldehnung wird als Verdoppelung des Vokals (manchmal) oder mit h (häufig) wiedergegeben, so, wie wir sie bei Mendelssohn antreffen, z. B. מעערי »Meere« und דעש מעהרש »des Mehres« (Gen 1,10 bzw. 9,2). Mendelssohns Vokaldehnung mit h wird in unserer Umschrift natürlich auch dann wiedergegeben, wenn sie gegenwärtiger Norm nicht entspricht. Beispiele aus Genesis sind: »dises Mahl« (2,23), »getahn« (3,13), »gebähren« (3,16), »beschehrt« (4,25), »gebohren« (4,26), »schöhn« (6,2), »verlohren« (8,3), »Öhlblat« (8,11), »dehmütigte« (16,6,9), »Naziohnen« (17,6), »verschohnen« (18,21), »tuhn« (18,25), »einmahl« (18,31), »tuht« (19,8), »mühde« (19,11), »Taht« (20,12), »tuhst« (21,22), »schwöhren« (21,24), »Wehrt« (23,9), »Tohr« (23,10), »hohlen« (24,11), »roht« (25,25), »Gerähte« (27,3), »Kamehle« (31,17), »lehr« (31,42), »zwahr« (31,50), »schwohr« (31,53), »Noht« (35,3), »schohn« (43,10), »Muhtes« (43,23), »Muhtwillen« (49,6).

i. Für den Diphthong wird ey statt ei in Wörtern geschrieben, in denen das y in Mendelssohns deutschen Schriften und denen seiner Zeitgenossen bevorzugt war, doch ist eine regelmäßige Verwendung nicht ohne weiteres zu erkennen.

j. Der Gebrauch von ie in unserer Umschrift erfordert eine besondere Erklärung. Meistens gibt Mendelssohn kein Dehnungszeichen für i an, z. B. in Genesis: רגירונג »Regirung« (1,16), פּירטי »virte« (1,19), טיר »Tir« (1,20), פליגי »flige« (ebd.), »dise« (1,29), »stig« (2,6), »liblich« (2,9), »tifen« (2,21), »entschlif« (ebd.), »rif« (3,9), »vil« (3,16), »ver trib« (3,24) usw. Bei bestimmten Wörtern gebraucht er ein h zur i-Dehnung, wie es ja auch in heutiger Norm noch Geltung hat, z. B. »ihn«, »ihm« oder »ihr«; bei Mendelssohn

aber auch (in Genesis): »Vih« (1,24), »Tihr« (1,28), »dihne« (6,21), »gerihten« (20,8), »Stihre« (32,16).
Nun erscheinen die einsilbigen Wörter, die mit langem betonten i enden, »die, wie, sie«, immer als דיא, וויא und זיא. Das Wort שריא »schrie« (Gen 27,34; 39,14; 41,55; auch Num 11,2; 12,13 *et al.*) ist analog geformt. Nach dem allgemeinen Gebrauch des א (oben, § 1a) soll das vielleicht nur anzeigen, daß diese Wörter auf einen betonten Vokal enden. Aber Mendelssohn mag bei diesen so häufigen Wörtern gleichzeitig an eine Angleichung an ie gedacht haben, und so legen wir dieses א denn auch aus. Mitten im Wort finden wir die Folge יא eigentlich nur, wenn ein Wort wie »die« in einer Zusammensetzung steht, z. B. דיאזלבי »dieselbe« (Gen 19,33 *et al.*). Noch zwei andere Wörter haben – wenn auch nicht regelmäßig – יא in der Mitte, nämlich ניאמאנד »niemand« (Gen 4,15; 23,6 *et al.*) und ניאמאלש »niemals« (Gen 31,52; 42,11 *et al.*), doch ist ja auch hier das erste Wortelement wie »die«. Erwartungsgemäß treffen wir später denn auch das Wort »nie« als ניא an: Ex 11,6; Lev 6,6; Deut 28,36; 33,11. Die Folge יא in פאן זיינן קניאן »von seinen Knien« und דען קניאן »den Knien« (Gen 48,12 bzw. 50,23) oder שריאן »schrien« (Ex 5,15), ebenfalls גשפיאן »gespien« (Num 12,14), bedeutet nicht langes i, sondern die getrennten Vokale i und e. (Jedoch das Wort קניאשטיקי »Kniestücke« in Ex 12,9 drückt langes i wieder durch אי aus.)

k. Die verschiedenen hebräischen Darstellungen von e, einschließlich dessen Andeutung durch bewußtes Weglassen irgendeines Symbols, umschreiben wir alle mit e. Eine Schwierigkeit ergibt sich, wenn bei einer solchen Weglassung möglicherweise ein Null-Vokal gemeint war. In den meisten Fällen handelt es sich offensichtlich um das nicht angegebene e, z. B. (alle in Genesis) הימל »Himmel« (1,1), פרמישט »vermischt«, פינסטרניס »Finsternis« (beide 1,2). Zweifel bestehen hauptsächlich bei Verbformen in der 3. Person der Gegenwart und Vergangenheit, z. B. in den ersten beiden Kapiteln von Genesis: ברינגט »bringt« oder »bringet« (1,11), ליגט »ligt« oder »liget« (1,12), טיילט »teilt« oder »teilet« (2,10), אומרינגט »umringt« oder »umringet« (2,11), פירטי »führte« oder »führete« (2,19), שעמטן »schämten« oder »schämeten« (2,25). Hier neigen Mendelssohns Zeitgenossen, z. B. Löffler[16] und Michaelis[17] dazu,

die Form mit e zu schreiben. Da aber Mendelssohn kein e ausdrücklich schreibt (obwohl er den e-Laut beabsichtigt haben mag), fühlen wir uns berechtigt, es nach notwendigerweise subjektivem Sprachgefühl zu setzen oder fortzulassen.[18]

Auch der Platz des nicht bezeichneten e innerhalb des Wortes ist nicht immer deutlich. Meint Mendelssohn z. B. mit פרזאמלן (Gen 1,9) »versameln« oder »versamlen«? In diesem Fall richten wir uns nach Löffler, der die letztere Form gebraucht (mit Doppel-m), ebenso »sammlen« und »sammlete« (Gen 29,8,22; 41,35 bzw. 49,1). Auch Michaelis bevorzugte »sammlen«. In Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, werden sowohl »sammeln« als auch »sammlen« für das 18. Jahrhundert genannt. Schiller wird dort mit »sammeln« zitiert und Goethe mit »sammlen«. Grimm weist auch auf Luthers Übersetzung von Gen 25,8 hin: »[Abraham]ward zu seinem volck gesamlet«; ebenso auch bei Ismael und Isaak (Gen 25,17 bzw. 35,29).

Ein anderer Zweifel in bezug auf das e ergibt sich, wenn Mendelssohn, nach einem Diphthong mitten im Wort ein א schreibt (vgl. § 1a). Die Frage ist dann: gehört ein solches א noch irgendwie zum Diphthong, wie am Wortende, oder soll es unbetontes e ausdrükken? Beispiele sind (alle in Genesis): זייאן »seyn« oder »seyen« (1,14), אנצובויאן »anzubaun« oder »anzubauen« (2,15), שייאטי »scheute« oder »scheuete« (3,10), שרייאט »schreyt« oder »schreyet« (4,10), ברייאטי »bereute« oder »bereuete« (6,6), צווייאטס »zweytes« oder »zweyetes« (6,16), בויאטי »baute« oder »bauete« (8,20), זייאסט »seyst« oder »seyest« (12,13). Löffler gibt all diese Fälle von Diphthongen mit א in der Wortmitte (außer שרייסט »schreyst«) mit e wieder. In Gen 11,8–9 finden wir צרשטרייטי und צרשטרייט »zerstreute« bzw. »zerstreut« ohne א; dort hat Mendelssohn wohl kein e gelesen. Andererseits ist es offensichtlich, daß in Wörtern wie (alle in Genesis) פייארס »Feuers« (15,17), טרויארטי »trauerte« (37,34), גרויאס »graues« (42,38) und גרויאל »Greuel« (43,32) das א für e steht. Bei dem Wort אייער »euer« (1,29) will Mendelssohn die Lesung mit e unbedingt sichern. Deshalb schreibt er es in allen deklinierten Formen und konsequent mit ע. Wir folgern, daß er im allgemeinen das unbetonte e nach einem Diphthong aussprach, es aber auch manchmal wegließ. Da Mendelssohn hierbei keiner starren Regel folgte und es unmöglich zu rekonstruieren ist, wann er das e nach

einem Diphthong ausgesprochen haben wollte (außer eben bei den Formen von »euer«) und wann nicht, werden wir uns auch in diesem Falle auf das Vorrecht des »subjektiven Sprachgefühls« berufen, wann wir in der Umschrift ein e setzen (vielleicht bei mehr feierlichem Gebrauch?) und wann nicht.

l. Die Interpunktion wird nicht gemäß normativem Deutsch verändert; Mendelssohns eigene Interpunktion, die eng mit den verschiedenen massoretischen trennenden Akzenten zusammenhängt, wird folgendermaßen wiedergegeben: sein schräger Strich in der Zeile als Komma; sein Doppelpunkt, der – wie in der hebräischen Bibel – am Ende jedes Verses, bei Mendelssohn aber auch sehr häufig innerhalb des Verses vorkommt, als Punkt.[19] Wenn der Doppelpunkt innerhalb des Verses eine direkte Rede ankündigt, lassen wir ihn als solchen stehen. Danach schreiben wir im allgemeinen klein weiter. (Mendelssohn hat kein Äquivalent für Anführungsstriche.) Das gleiche gilt für Mendelssohns Frage- und Ausrufungszeichen mitten im Vers. Am Ende des Verses haben diese beiden Zeichen in den ersten Teilen der Übersetzung noch einen Doppelpunkt nach sich, den wir dann auch als Punkt wiedergeben. Später läßt Mendelssohn den Doppelpunkt nach Frage- und Ausrufungszeichen weg. Mendelssohns runde Klammern (nur eckige Klammern sind vom Bandbearbeiter eingefügt) können entweder erklärende Zusätze zum Text bezeichnen (z. B. Gen 13,6) oder – weniger häufig – Teile des Verses als Parenthese (Mendelssohns Meinung nach) kenntlich machen (z. B. Gen 25,6). Für Worttrennung am Ende einer Zeile gebraucht Mendelssohn das übliche Trennungszeichen, das natürlich nicht wiedergegeben wird, wenn das ganze Wort innerhalb der Zeile zu stehen kommt. Jedoch in Deuteronomium erscheint das Trennungszeichen auch mitten in der Zeile zwischen Wortteilen, z. B. »auf=gehalten« (1,6). Wir geben solche Fälle mit Bindestrich wieder (»auf-gehalten«).

m. Umlaute und Diphthonge werden in herkömmlichem Deutsch geschrieben, wobei ey gewählt wird, wo es zeitgenössisch mehr oder weniger allgemein geschrieben wurde.

§ 3 Behandlung orthographischer Inkonsequenzen in Mendelssohns Umschrift

Vorbemerkung: Man muß sich immer wieder vor Augen halten, daß es zu Mendelssohns Zeiten keine einheitliche oder autorisierte Rechtschreibung gab, nicht in deutscher Schrift, und gewiß nicht in hebräischer für Deutsch. Während die meisten Wörter durch Konvention und Überlieferung bereits eine feste Schriftform angenommen hatten, folgten bei anderen Wörtern die Schreiber ihrer eigenen Neigung, die aber auch ihrerseits Schwankungen unterworfen war. Wir haben die Inkonsequenzen in der deutschen Rechtschreibung, die Mendelssohns Übersetzung aufweist, sowohl für die Zeit, in der Mendelssohn schrieb, als auch für den Gegenstand – Bibelübersetzung und -forschung – mit den folgenden Schreibungen verglichen: zuerst natürlich mit Mendelssohns eigener deutschen Rechtschreibung der Psalmen- und Hoheliedübersetzung, sodann der Löfflerschen Umschrift der Genesisübersetzung, die im gleichen Jahr wie Mendelssohns Original erschien, mit der deutschen Ausgabe von *Alim Literufah* von Christian Gottlob Meyer (ebenfalls im Jahre 1780 erschienen), mit Herders *Vom Geist der Ebräischen Poesie* und Eichhorns *Einleitung ins Alte Testament* (beide vom Jahre 1783) und schließlich mit Michaelis' Pentateuchübersetzung von 1770–1773. Wir fanden, daß alle diese Schreibungen eigenwillig und dazu noch unregelmäßig in sich selber waren.

a. Wenn Mendelssohn im gleichen Wort einen Konsonanten manchmal verdoppelt und manchmal nicht, folgen wir seiner jeweiligen Schreibweise. Diese beurteilen wir weder als »richtig« noch als »verkehrt«, sondern sehen unsere Umschrift als die korrekte Wiedergabe seiner schwankenden Orthographie an, z. B. in Genesis: »Gott« und »Got« (1,1 bzw. 1,3), »Himmel« und »Himel« (1,1 bzw. 1,17), »will« und »wil« (2,18 bzw. 6,7), »sol« und »soll« (3,18 bzw. 4,15), »Mittag« und »Mitag« (13,1 bzw. 13,3) und viele mehr.

b. Das gleiche Prinzip gilt für unsere Wiedergabe der Vokaldehnung. Wenn Mendelssohn eine solche im gleichen Wort manchmal mit h, seltener mit Doppelvokal und häufig gar nicht wiedergibt,

so verfahren wir in der Umschrift entsprechend, z. B. in Genesis: »Tir« und »Tihr« (1,20 bzw. 1,28), »Strom« und »Strohm« (2,10 bzw. 2,14), »nämlich« und »nähmlich« (12,3 bzw. 12,5) »Höle«, und »Höhle« (49,30 bzw. 50,13) usw.

c. Wechselnde Orthographie des gleichen Wortes wird jedesmal wiedergegeben wie angetroffen. Beispiele in Genesis sind »Stat« und »Stadt« (beinah abwechselnd in Kapiteln 18 und 19), »Persohn« und »Perßon« (17,14 bzw. 19,19), »fodern« und »fordert« (31,39 bzw. 34,12), »komt« und »kömt« (32,19 bzw. 32,21), »Kundschafter« dreimal mit d und dreimal mit t in Kapitel 42 usw.

d. Die Wörter דוא »du« und אללרלייא »allerley«, die wir in § 1a als Beispiele für das א am Wortende nach betontem Vokal oder Diphthong angaben, finden sich ebensooft oder gar noch öfter ohne א. Das Wort »zu« hat fast nie ein א. Für unsere Umschrift hat diese Inkonsequenz keine Bedeutung, da das unphonetische א ohnehin nicht wiedergegeben wird.

e. Als Druckfehler angesehen und korrigiert wird eine Schreibweise, die sinnlos erscheint und die durch eine meist geringfügige Korrektur die wahrscheinlich beabsichtigte Form erhält, z. B. »zu benennen« statt »zu benennten« (Gen 4,26; s. Anhang I). Doch kann man keinesfalls immer gänzlich sicher sein, was Druckfehler ist oder was Absicht war. Auch läßt sich in vielen Fällen gar nicht feststellen, wann das Zusammenschreiben von Wörtern ein fehlerhaftes Zusammenrücken des Druckers oder aber eine treue Wiedergabe aus Mendelssohns Manuskript war (und vielleicht auch in dieser Quelle unbeabsichtigt oder unüberlegt vorkam; vgl. unten, Abschnitt f). So könnte z. B. ein Wort wie »infrieden« (Gen 44,17) eine beabsichtigte Analogie zu »zufrieden« darstellen. Manches muß bei der Frage »Druckfehler, verkehrter Fall oder Absicht?« wiederum subjektiv entschieden werden. Wie oben gesagt, haben wir in Anhang I alle verbesserten Formen zusammen mit ihren Originalformen angeführt. Vermittelst dieses Anhangs kann sich der Leser selber ein Urteil bilden, ob er unseren Verbesserungen zustimmt, oder sie für verfehlt erachtet.
Eine Entscheidung muß häufig zwischen »ver-«, »vor« und »für« getroffen werden. Die Vorsilbe »ver-« erscheint normalerweise in

Mendelssohns Orthographie als פֿר, d. h. das unbetonte e wird nicht dargestellt. Andererseits schreibt Mendelssohn »vor« mit א, das bei ihm ja für o oder a steht. Doch läßt er bei ungefähr einem Drittel der Stellen in Genesis das א aus, was aber nicht bedeutet, daß er es vielleicht als Variante »ver« ausgesprochen hätte. So finden wir z. B. פֿר in Gen 4,14 und 5,22,24, wo die Lesung »*vor* deinem Angesicht« bzw. »*vor* Got« wohl nicht angezweifelt werden kann. Noch deutlicher ist der Sachverhalt in Vers 27,7, wo sowohl פֿאר als auch פֿר in *einem* Vers »vor« gelesen werden müssen: »vor dem Ewigen [...] vor meinem Tode«. Anders verhält es sich mit »für«. Da Mendelssohn regelmäßig י für i oder ü schreibt, wird »für« פֿיר geschrieben. Als wir zuerst in Genesis 17,13 die Schreibung פֿר געלד »ver« oder »vor Geld« fanden, waren wir geneigt, dieses פֿר den Druckfehlern zuzurechnen. Doch wiederholte sich diese Schreibung – wieder zusammen mit »Geld« – in 17,23, und wir glaubten entscheiden zu dürfen, daß es sich nicht um ein fehlerhaft gedrucktes »für«, sondern in der Tat um »vor« handelte, besonders da ich mich einer Aussprache »vor Geld« anstatt »für Geld« noch aus meiner westfälischen Heimat erinnerte. Stellen von פֿר in der Bedeutung »für« wiederholten sich weiterhin in Genesis (27,20; 29,27; 37,10), doch erst die Schreibweise mit א in 40,20 (»machte er ein Gastmahl פֿאר alle seine Bedihnten«) brachte den Beweis, daß Mendelssohn manchmal »vor« anstatt »für« sagte, daß es sich also um eine Variante in der Aussprache handelte (wobei aber der Akkusativ beibehalten wird, wie nach »für«), die wir in diesen Fällen auch »vor« schreiben, obwohl es dem Leser schwer von der Zunge gehen mag. Siehe auch Exodus 18,14 und 16, wo Mendelssohn »vor« und »für« geradezu vertauscht. (Wir danken Herrn Professor Dr. Walter Röll für den Hinweis auf Grimms *Deutsches Wörterbuch*, Band XII,2, Sp. 776, wo in bezug auf »vor« und »für« festgestellt wird, »wie unsicher [...] der Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts noch ist«). In Genesis 42,19, »פֿר die Hungersnoth« liest auch Löffler die Gruppe פֿר als »vor«.

Bei den Wörtern »daran« und »darauf« fehlt das erste א für a so oft, daß man meinen könnte, Mendelssohn wollte das a »durch Abwesenheit« ausdrücken, wie er es bei א für o tat. Doch scheint auch hier ein Beispiel schwankender Aussprache vorzuliegen, d. h. wenn er דראן schrieb, meinte er »dran« und mit דאראן »daran«. In Exodus

zählten wir 7 Fälle von דראן »dran« gegenüber einem Fall von דאראן »daran« und, interessanterweise, einem Fall von דָראן mit Patach unter dem ersten ד (39,4), was wohl bedeutet, daß er hier »dran« zu »daran« veränderte, ohne einen Buchstaben einschieben zu wollen. Ähnlich steht es mit »darauf« und »drauf«. Wieder überwiegen die Fälle ohne א bei weitem, d. h. »drauf«. Aber bei der Zusammensetzung »obendarauf« (40,20) ist das א sorgfältig mitgedruckt. Von »drüber« und »darüber« sahen wir in Exodus nur einen Fall: 30,14 bzw. 38,26. Man mag wohl sagen, daß Mendelssohn in vielen Fällen der volkstümlicheren Form den Vorzug gab.
Wenn es in Gen 24,22 »Nasring« und »Armenbänder« heißt, dagegen in Vers 30 »Nasen Ring« und »Armbänder«, betrachten wir keine der Varianten als Druckfehler, sondern geben beide Schreibweisen wieder.

f. Mendelssohn schreibt Wörter mit Vor- und Nachsilben oder sonstige Komposita manchmal zusammen, dann wieder getrennt, ohne daß ein Prinzip für diese doppelte Schreibweise erkennbar ist. So finden wir z. B. in Genesis: »sicht bar« (1,9), »Frucht Baum« (1,11), »unter scheiden« (1,14), »auf geregt« (1,21); dagegen aber: »erschuf« und »unförmlich« (beide 1,1), »Meerungeheuer« (1,21), »fruchtbar« (1,22). Man findet sogar beide Schreibweisen im selben Vers z. B. »bey samen« und »beysamen« (13,6), »vor bey« und »vorbey« (31,52). Der Infinitiv mit zu wird sehr häufig zusammengeschrieben. So zählen wir in Exodus ungefähr 35 Fälle von Zusammenschreibungen wie »hinauf zuführen« (3,8), »zuschlachten« (5,17), »zusammlen« (16,27), »zubesteigen« (19,12; vgl. Anhang I), »um zubringen« (32,12), gegenüber ungefähr einem Dutzend getrennten Schreibungen, z. B. »weg zu lassen« (5,2), »zu reden« (5,23), »zu trinken« (7,18). Sonst halten sich die Getrennt- und Zusammenschreibungen ungefähr die Waage, bis letztere schließlich ganz aufhören. Doch in Numeri stoßen wir plötzlich wieder auf »zuruhen« (9,22), »zuzeigen« (10,33), »zugeben« (11,13). Später sind Getrenntschreibungen die Ausnahme. Auch beim Infinitiv mit zu kommt es vor, daß die eine Schreibweise sich ganz nahe bei der anderen befindet, so z. B. in Exodus »zu tragen« (37,14) und »zutragen« (37,15). Wir übernehmen die jeweilige Schreibweise, ausgenommen, wenn wir ziemlich sicher sind, daß

eine ungewöhnliche Zusammenschreibung einen Druckfehler darstellt. (Ein großer Prozentsatz der in Anhang I angeführten Druckfehler besteht aus solchen Zusammenschreibungen.) Bei der Großschreibung von getrennt geschriebenen Substantiven schreiben wir das erste Glied immer groß, z. B. »Nach kommen« (Gen 5,1), das zweite nur, wenn es selbst ein Substantiv ist, z. B. »Feigen Bläter« (Gen 3,7). Bei gewissen Wörtern, die zusammen einen Begriff bilden, schwankt Mendelssohn in seinem Entschluß, sie in einem Wort oder auseinander zu schreiben. In Genesis, Kapitel 29–31, wo so viel von »Kleinvieh« (Schafe und Ziegen) die Rede ist, sieht er zunächst »klein« als ein selbständiges Adjektiv an und dekliniert es als solches viele Male in allen Fällen, bis wir in 30, 32 und 36 auf »Kleinesvih« bzw. »Kleinvih« stoßen. In Levitikus 1,2 heißt es: »entweder vom Rindvih oder kleinem Vih«; 1,10: »vom kleinen Vih«; 3,6: »vom Kleinvih«; 5,15: »von dem kleinen Vih«; 5,18: »von dem Kleinenvih«. In Deuteronomium überwiegt »kleines Vieh« wieder. Ähnliche Situationen ergeben sich bei »feines Mehl« (Lev 5,11; hebr. *ein* Wort) oder »Feinesmehl« (6,13), »zwey Jungetauben« (5,7, hebr. mit Bindestrich) oder »zweyen jungen Tauben« (5,11), »Hohemützen« (8,13; hebr. *ein* Wort) und Exodus 28,40 »hohe Mützen«. Diese Entwicklung von Adjektiv und Substantiv über ein loses Kompositum, in welchem das frühere Adjektiv nun Teil des zusammengesetzten Substantivs ist, aber innerhalb dieser Struktur weiter dekliniert wird bis zum festen Kompositum, das als selbständiges Nomen dekliniert wird, ist in Band 9,3, Anmerkung zu Levitikus 6,2, am Beispiel »ganzes Opfer«, »Ganzesopfer«, »Ganzopfer« dargestellt.

g. Wenn Formen mit »du«, wie »sollst du«, »kannst du«, »hast du« in Mendelssohns Übersetzung als *ein* Wort geschrieben werden, geschieht dies auch in unserer Umschrift, z. B. in Genesis »solstu« (3,17), »kanstu« (4,7), »hastu« (4,10), »wirstu« (18,23), »gibstu« (20,7), »stehstu« (24,31), »bistu/bißtu« (24,23,41), »kontestu« (31,39), »gehörstu« (32,18), »fragstu« (32,30), »suchstu« (37,15).

h. Dialektbedingte Aussprachen – durchweg Vertauschungen von stimmhaften und stimmlosen Konsonanten – werden wiedergegeben wie angetroffen, z. B. in Genesis: »Manßen und Weibßen«

(1,27) *et al.*, »Ribben, Ribbe« (2,21,22), »tichten« (dichten; 6,5) *et al.*, »lasen« (lassen; 6,16) *et al.*, »mus« (17,13) *et al.*, »Perßon« (32,31), »Freweltat« (34,7), »töden« (töten; 37,18), »Kuntschafter« (42,9). In Exodus: »liwern« (liefern; 5,18), in Levitikus: »sibenden« (23,8), in Numeri: »Adlichen« (Adligen; 22,15), »tödeten« (31,8), »getödet« (35,17, 18,21), in Deuteronomium: »liwern« (2,30; 19,12; 23,15), »Schwerdes« (13,16), »Frewel« (17,12), »geliwert« (20,14), »einerndest« (24,19), »dem Toden« (26,14), »überliwerte« (31,9), »Scheidel« (33,16).

i. Bei der Wiedergabe von Personen- und geographischen Namen sowie anderen Wörtern, die Mendelssohn unvokalisiert aus dem hebräischen Text in seine Übersetzung übernimmt, müssen wir uns nach ihrer vollständigen Form im Hebräischen richten. Hierbei setzen wir uns zum Ziel, daß unsere Umschrift gut lesbar und am Deutschen orientiert ist (so daß z. B. ß, ch, ck, tz und sch benutzt werden), daß sie keine fremden Zeichen enthält und daß sie die hebräische Aussprache möglichst genau wiedergibt. An Einzelheiten ist noch folgendes zu beachten: Zwischen hebräischen Homophonen, wie בּ und ו (beide w), ח und כ (beide ch), ט und ת (beide t) wird nicht unterschieden. Für das starke *Dagesch* wird keine Verdoppelung vorgenommen. Hebräisches ה am Wortende wird mit h wiedergegeben, א und ע werden weder am Wortanfang noch -ende dargestellt. Innerhalb des Wortes jedoch, wo sie bei guter Aussprache den Beginn einer neuen Silbe bedeuten, werden sie durch einen Apostroph als Silbentrenner angedeutet. Der Apostroph wird also z. B. postkonsonantisch gesetzt, wo man sonst über die Silbeneinteilung hinweglesen könnte, z. B. in »Schim'on« oder »Gil'ad« (Gen 29,33, bzw. 31,21) *et al.* Intervokalisch, z. B. in »Refa'im«, »Se'ir« oder »Re'uwen« (Gen 14,5,6 bzw. 29,32) *et al.* verhindert er eine denkbare Diphthong-Lesung und in »Eli'eser« oder »Peni'el« (Gen 15,2 bzw. 32,31) *et al.* den Irrtum, die Folge ie als langes i zu lesen. Bei allen anderen Vokalfolgen (einschließlich ae, oe und ue, die allenfalls als Umlaute gelesen werden könnten) haben wir von dem Apostroph abgesehen, um das Schriftbild nicht unnötig zu stören. Das Gleiche gilt für aa und ee, die dann aber z. B. in »Jaakow« (Gen 25,26) *et al.*, »Kenaan« (Gen 9,18) *et al.*, »Beer« (Gen 16,14) *et al.* nicht etwa als langes a bzw. e

gelesen werden dürfen. Im Hebräischen befindet sich zwischen diesen Vokalen ein א oder ע, und sie müssen getrennt gelesen werden.
Zugeständnisse an die deutsche Schreibung biblischer Namen werden gemacht, wenn z. B. Jisrael, Esaw und Josef mit s anstatt ß geschrieben, oder Pharao und Cherubim in diesen Formen erscheinen.
Einfaches s in der Wortmitte ist stimmhaft; am Wortende und vor einem Konsonant, wo Stimmlosigkeit erwartet wird (wie in deutschem »bist« oder »Haus«), erscheint s manchmal als ז und ist daher stimmhaft. Es wird kein Versuch gemacht, stimmloses s am Anfang eines Wortes – etwa durch Ss oder Sz – graphisch darzustellen; Wörter wie »Sedom« oder »Sinai« stellen daher eine mögliche Lesefehlerquelle dar. In der Wortmitte wird dagegen jedes stimmlose hebräische s (ס, ש) mit ß wiedergegeben, z. B. »Perßon« oder »Achißamach«.

j. Besondere Probleme ergeben sich in der Umschrift von Eigennamen, die pausale Formen haben, d. h. in denen der Vokalismus am Ende eines Satzes oder einer Hauptphrase vom Gebrauch desselben Namens zu Anfang oder in der Mitte verschieden ist, ein Unterschied, der in Mendelssohns unvokalisierter Abschrift des hebräischen Namens nicht erkennbar ist (außer einer gelegentlichen Lesehilfe; siehe unten). Beispiele in Genesis sind: »Hawel« (4,2), sonst »Hewel«, »Lamech« (4,18), sonst »Lemech«, »Jared« (5,15), sonst »Jered«, »Metuschalach« (5,21) sonst »Metuschelach«, »Jafet« (6,10), sonst »Jefet«. Es ist anzunehmen, daß Mendelssohn diesen Unterschied der pausalen von der gewöhnlichen Aussprache bewahren wollte, weil seine jüdischen Leser daran gewöhnt waren (natürlich in aschkenasischer Aussprache).
Löffler, der zeitgenössische Umschreiber, läßt den Pausalvokal prinzipiell unbeachtet, also immer Lemech, Jefet usw., während Michaelis, Mendelssohns Kollege im Bibelübersetzen, fast immer die Pausalform gebraucht, also: Lamech, Jafet usw. (wenn auch nicht konsequent), was sprachgeschichtlich auch richtig ist. In unserer Umschrift gebrauchen wir die jeweilige Vokalisierung des hebräischen Namens pausal sowie nicht-pausal, also Lamech und Lemech, Jafet und Jefet. In den verschiedenen Namenlisten stehen

gewöhnlich beide Formen nahe zusammen, und der Zusammenhang bestätigt die Identität, so daß der Leser nicht etwa denken kann, es handle sich um verschiedene Personen.
Ein weiteres Problem in der Namenumschrift beruht auf der Tatsache, daß die hebräischen Buchstaben ב, כ und פ eine Doppelaussprache haben – b oder w, k oder ch und p oder f –, die im hebräischen Text durch den Punkt *Dagesch* (für die Verschlußlaute) oder dessen Abwesenheit (für die Spiranten) angedeutet wird, wie die hebräische Sprachregel es erfordert. Da aber das *Dagesch* zur Punktierung gehört, erscheinen die drei Buchstaben in der Übersetzung ohne dieses, auch wenn sie im hebräischen Text eines haben und b, k, p ausgesprochen werden. So muß denn manchmal Mendelssohns unmodifiziertes ב, כ und פ als w, ch oder f gelesen werden, eine Spirantisierung, die er innerhalb seines übersetzten Textes immer durch den oberen Strich – בֿ, כֿ, פֿ – bezeichnet, bei Eigennamen jedoch nur gelegentlich, wohl als Lesehilfe, anwendet. Wie bei der pausalen Vokalisierung entscheiden wir bei diesen Buchstaben nach dem hebräischen Text. In Genesis: nicht »Hebel« sondern »Hewel« (4,2), »Fichol« (21,22) und nicht »Pichol«, »Cheran« (36,26) und nicht »Keran«, »Chesiw« (38,5) und nicht »Kesiw«, »Charmi« (46,9) und nicht »Karmi«. Bei »Fichol« und den Beispielen mit כ gibt Mendelssohn selber durch sein פֿ und sein כֿ die spirantische Aussprache wieder, wie sie der massoretische Text im hebräischen Zusammenhang vorschreibt. (Schon Löffler hat »Pichol«, und der allergrößte Teil der Übersetzer läßt Eigennamen mit dem Verschlußlaut beginnen, ohne Rücksicht auf die jeweilige Spirantisierung im hebräischen Text.)

k. Bei Mendelssohns vielen Inkonsequenzen bekommt man manchmal den Eindruck, daß er vorher Geschriebenes nicht wieder las, und bei einer Arbeitssitzung der einen Rechtschreibung den Vorzug gab, bei der nächsten einer anderen. Manchmal sieht es aus, als ob er den Entschluß faßt, für gewisse Wörter (nicht etwa Wortstrukturen, bei denen identische phonetische oder phonologische Gegebenheiten vorherrschen) nun eine eindeutige Rechtschreibung festzulegen, doch fällt er nach kürzerem oder längerem Weilen bei der geänderten Orthographie wieder in eine frühere zurück, oder er schwankt eine Zeitlang zwischen beiden. Wenn es

Umschrift der Pentateuchübersetzung

Das erste Buch Moses

1. Kapitel

1. Im Anfange erschuf Gott die Himmel und die Erde.

2. Die Erde aber war unförmlich und vermischt. Finsternis auf der Fläche des Abgrundes, und der götliche Geist webend auf den Wassern.

3. Da sprach Got es werde Licht, so ward Licht.

4. Gott sahe das Licht daß es gut sey, und unterschied zwischen dem Licht und der Finsternis.

5. Gott nennte das Licht Tag, und die Finsternis nennte er Nacht, da ward Abend und ward Morgen, ein Tag.

6. Gott sprach: es werde eine Ausdehnung mitten im Wasser, damit eine Abscheidung sey, zwischen Wassern und Wassern.

7. Also machte Gott die Ausdehnung, und abscheidete zwischen den Wassern welche unter der Ausdehnung, und den Wassern welche über der Ausdehnung, und es geschahe also.

8. Gott nennte die Ausdehnung Himmel, so ward Abend und ward Morgen, der zweyte Tag.

9. Gott sprach ferner, es versamlen sich die Wasser unter dem Himmel an einen Ort, damit das Trockene sicht bar werde, es ward also.

10. Gott nennte das Trockene Erde, und die Versamlung der Wasser nennte er Meere, da sah Got daß es gut sey.

11. Got sprach, es sprosse die Erde allerley Sprossen, Kraut, das Samen bringt, Frucht Baum der Frucht trägt, nach seiner Art, worin der Samen ist auf der Erde, und es geschahe also.

12. Die Erde brachte allerley Sprossen hervor, Kraut, das Samen bringt, nach seiner Art, und Baum, der Frucht trägt, in welcher der Samen ligt, nach seiner Art, da sahe Got, daß es gut war.

13. Da ward Abend, und ward Morgen, der drite Tag.

14. Got sprach, es werden Lichter in der Ausdehnung des Himmels, zu unter scheiden zwischen Tag und Nacht, damit sie seyen zu Zeichen für Zeiten, Tage, und Jahre.

15. Und seyen auch Lichter in der Ausdehnung des Himmels, zu leuchten auf der Erde, und es geschahe also.

16. Also machte Got die zwey große Lichter, das größere Licht

zur Regirung des Tages, das kleinere Licht zur Regirung der Nacht, und die Sterne.

17. Got setzte sie in die Ausdehnung des Himels, auf der Erde zu leuchten.

18. Auch zu regiren tags und nachts, und zu unter scheiden zwischen Licht und Finsternis, da sahe Got daß es gut war.

19. Also ward Abend und ward Morgen, der virte Tag.

20. Got sprach es rege das Wasser reges beseeltes Tir, und das Geflügel flige über der Erde an der Ausdehnung des Himmels.

21. Got erschuf die große Meerungeheuer, und alles krichende beseelte Tir, welches die Wasser auf geregt haben, jedes nach seiner Art, und alles Geflügel nach seiner Art, und Got sahe daß es gut sey.

22. Da segnete sie Got und sprach, seyd fruchtbar, mehret euch, und füllet das Wasser in den Meeren, und das Geflügel mehre sich auf der Erde.

23. Also ward Abend und ward Morgen der fünfte Tag.

24. Got sprach, die Erde bringe hervor beseeltes Tir allerley Art, Vih, Gewürm, und Wild des Landes allerley Art, und es geschah also.

25. Got machte Wild des Landes allerley Art, Vih allerley Art, und Gewürm allerley Art, und Got sahe daß es gut sey.

26. Got sprach, nun wollen wir einen Mensch machen, in unserem Ebenbilde, in Ähnlichkeit mit uns, daß sie regiren über die Fische des Meeres, über das Geflügel des Himels, über das Vih, und über die ganze Erde, so wie über alles Gewürm das auf der Erde kricht.

27. Da erschuf Got den Mensch in seinem Ebenbilde, in dem Ebenbilde Gotes erschuf er ihn, Manßen und Weibßen erschuf er sie.

28. Segnete sie, und sprach zu ihnen, seyd fruchtbar, mehret euch, füllet die Erde, und bezwingt sie, herscht über die Fische des Meeres, über das Geflügel des Himels, und über alles lebendige Tihr, das auf Erden kricht.

29. Got sprach, da übergebe ich euch alles Kraut das Samen führet auf der ganzen Erde, und jeden Baum, woran Frucht ist, welche Samen führet, dise sollen euer seyn zur Speise.

30. Allen Tihren des Landes aber und allem Geflügel des Hi-

mels, und allem Krichenden auf der Erde, worin lebendige Sele ist, übergebe ich alles grüne Kräuterwerk zur Speise, und so geschah es auch.

31. Got über sah, alles was er gemacht hatte, und fand es sehr gut, also ward Abend und ward Morgen, der jenige sechste Tag.

2. Kapitel

1. Da vollendet worden die Himel, die Erde, und ihr ganzes Heer.

2. Also hatte Got am sibenten Tage sein Werk vollendet das er gemacht, ruhete am sibenten Tage von allem seinem Werke das er gemacht.

3. Segnete den sibenten Tag, und heiligte ihn, den an dem selben ruhete Got von allem Werke, das er erschafen und gemacht hatte.

4. Dises ist die Entstehungsgeschichte des Himels und der Erde, da sie erschafen wurden, da nähmlich das ewige Wesen, Gott, Erd und Himel gemacht hat.

5. Allerley Baumgewächs des Feldes, war noch nicht auf der Erde, und das Kraut auf dem Felde noch nicht gewachsen, den das ewige Wesen, Got, hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und der Mensch war noch nicht da, das Erdreich zu bearbeiten.

6. Aber ein Dunst stig auf von der Erde, und befeuchtete die ganze Fläche des Erdreichs.

7. Da bildete das ewige Wesen, Got, den Mensch aus Staub vom Erdreiche, und bliß in seine Nase lebendigen Odem. Also ward der Mensch ein beseeltes Tihr.

8. Das ewige Wesen, Got, pflanzte einen Garten in Eden zur Morgen Seite, setzte den Mensch dahin, den er gebildet hatte.

9. Das ewige Wesen, Got, liß aus dem Erdreiche hervorwachsen allerley Bäume, liblich zum Ansehen, und gut zum Essen. Der Baum des Lebens war mitten im Garten, und der Baum des Erkentnisses des Guten und Bösen.

10. Ein Strom kömt aus Eden, den Garten zu befeuchten und von da aus teilt er sich und wird zu vir Haupt Ströhmen.

11. Des einen Namen ist Pischon, der jenige, welcher umringt das ganze Land Chawilah, alwo das Gold ist.

12. Das Gold desselben Landes ist gut, allda findet man auch das Erzt Bedolach und den Stein Schoham.

13. Der Namen des anderen Strohmes ist Gichon, der jenige welcher das ganze Land Kusch umringt.

14. Der Namen des driten Strohmes ist Chidekel, der jenige welcher auf der Morgen Seite von Aschur flißt, und der virte Strohm ist Perat.

15. Das ewige Wesen, Got, nam den Mensch, sezte ihn in den Garten Eden, um ihn anzubauen und zu bewahren.

16. Das ewige Wesen, Got, befahl dem Menschen und sprach, von jedem Baum des Gartens kanst du essen.

17. Nur von dem Erkentnisbaum des Guten und Bösen, von diesem sollst du nicht essen. Den so bald du davon issest, bist du des Todes.

18. Das ewige Wesen Got sprach auch, es ist nicht gut daß der Mensch allein bleibe, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey.

19. Nun bildete das ewige Wesen Got aus dem Erdreiche alles Wild des Feldes und alles Geflügel des Himels und führte sie vor den Mensch, um zu sehen, wie er es nenen werde. Und jedes lebendige Tihr, wie es der Mensch nenen würde, so sollte sein Namen seyn.

20. Der Mensch nente die Namen allerley Vihs, allerley Geflügels und allerley Wildes. Für den Mensch aber fand er keine Gehülfin, die um ihn sey.

21. Da liß das ewige Wesen Got tifen Schlaf auf den Mensch fallen, daß er entschlif, nam eine von seinen Ribben, und schloß anderes Fleisch an ihre Stelle an.

22. Das ewige Wesen, Got, bildete dise Ribbe, die er vom Menschen genommen hatte, zu einer Frau, und brachte sie dem Menschen.

23. Der Mensch sprach, dises Mahl ist es Bein von meinen Beinen und Fleisch von meinem Fleische. Dise soll Männin heißen, den vom Manne ward sie genommen.

24. Darum verläßt der Man seinen Vater und seine Muter, und hangt an seinem Weibe, und werden wie ein Fleisch.

25. Nun waren sie beyde nackt, Adam und seine Frau, und schämten sich nicht.